

Karl Spreitzhofer, dem Sechziger, Gruß und Dank

Die wissenschaftliche Laufbahn Karl Spreitzhofers verdankt sich zu Beginn seinem Volksschullehrer und dem Pfarrer, die fanden, er sei zu begabt für die Hauptschule, er müsse in ein Gymnasium. So kam er in das St. Severin-Missionsgymnasium nach Fürstenfeld, womit alles begann. Geboren wurde er am 31. Mai 1946 in der Gemeinde St. Jakob im Walde, gerade ein Jahr nachdem die letzten Kämpfe des Zweiten Weltkrieges in der Nähe zu Ende gegangen waren. Er war das zweite Kind von Karl und Hermine Spreitzhofer, einer Forstarbeiter- und Kleinbauernfamilie, dem noch zwei Geschwister folgen sollten. Die Oberstufe besuchte er dann im Missionsprivatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen. Dort maturierte er 1965 mit Auszeichnung. Der Präsenzdienst brachte die Sanitätsausbildung zum Operationsgehilfen.



Foto (Ausschnitt): Dr. Robert F. Hausmann

Noch 1966 begann er das Studium der Geschichte und Germanistik an der Karl-Franzens-Universität Graz mit dem Ziel des Lehramtes. Doch nochmals griff jemand ein, um ihn in eine andere Richtung zu lenken. Fritz Posch warb ihn für den Archivdienst an. 1971 trat er in den Gehobenen Archivdienst am Steiermärkischen Landesarchiv ein und wurde zur Ausbildung an das Institut für österreichische Geschichtsforschung dienstzugeeteilt, dessen Staatsprüfung er 1974 ablegte. Seine von Erich Zöllner betreute Hausarbeit untersuchte die „Geschichte der Herrschaft Stubegg“ und führte ihn in die Quellen zur Geschichte des Stubenberger Besitzkomplexes ein. Das kam auch seiner 1976 abgeschlossenen Dissertation „Siedlungs- und Besitzgeschichte des Passailer Beckens in der Oststeiermark“ (gedruckt in VStLA 9, 93–189) zugute, für die er sich die Methoden der siedlungsgeschichtlichen Forschung erarbeitete, als da sind retrogressive Besitzforschung, Siedlungstypologie, genetische Fluranalyse, Namenkunde, wobei ihm die gerne erwanderte Geländekenntnis hilfreich war. 1977 wurde Spreitzhofer zum Doktor der Philosophie promoviert und als Oberarchivar in den Höheren Archivdienst überstellt, in dem er 1985 zum Oberarchivrat ernannt wurde. Im Landesarchiv leitet er die Referate Staatliche Archive und Bibliotheken, als Geschäftsführer der Steirischen Ortsnamenkommission vertritt er die Steiermark in der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für geographische Ortsnamenkunde. Er ist Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark und des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung Bonn, jetzt Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa ARKUM. Seit 1991

gehört Karl Spreitzhofer dem Ausschuss unseres Historischen Vereines an und redigiert mit mir dessen Zeitschrift. Sein umfassendes Wissen, seine Genauigkeit, sein Bestreben, aus jedem Beitrag auch editorisch das Beste zu machen, aber auch seine Konsequenz bei notwendigen Ablehnungen, haben großen Anteil am, wie ich glaube, hohen Niveau dieser Publikation.

Der Jubilar hat nie viel Aufhebens um seine bedeutenden wissenschaftlichen Forschungen und Publikationen gemacht. Wie bei Archivaren üblich, ist es ein vielgestaltiges Werk. Er war und ist auch stets ein Ansprechpartner, wenn es gilt, aus unterschiedlichen Anlässen Beiträge zu liefern. Er hat sich immer bemüht, auch dafür Gütiges, Weiterführendes zur Verfügung zu stellen, sei es zu Katalogen, kleinen Jubiläen oder seien es die vielen thematisch weit gestreuten Beiträge für den Archiv-Verlag. Räumliche Ausgangspunkte waren die nördliche Oststeiermark und oft auch sein Wohnort Graz-West. Wenn ich aber Schwerpunkte nachzeichnen darf, so ist es von der Siedlungsgeschichte ausgehend wohl die lebenslange Beschäftigung mit der Entstehung unserer Bevölkerung, wie sie in den Referaten „Die Ausbildung der ethnischen Verhältnisse in der Steiermark bis zum Hochmittelalter“ und „Die ethnischen Verhältnisse der Steiermark im Spätmittelalter“ in den Mogersdorf-Bänden 24/1996 und 25/1996 zu klassischer Darstellung gelangten. In diesen Zusammenhang sind auch seine gewichtigen Beiträge zur Namenkunde zu stellen, wobei er durchaus auch kämpferisch gegen Irrtümer und Irrlehren auftrat, wie etwa in seiner profunden Auseinandersetzung „Mißhandelte Alpenslawen. Bemerkungen zu einer namenkundlichen Neuerscheinung“ (ZHVSt 78/1987) und „Noch einmal die Alpenslawen“ (ZHVSt 80/1989) oder „Namenkunde zwischen Ideologie und Wissenschaft“ (Lot und Waage 37,2/1990), die seine Wissenschaftsethik sichtbar werden lassen.

Gewicht haben seine Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte der Steiermark. Eine Art Paukenschlag war seine Untersuchung „Georgenberger Handfeste. Entstehung und Folgen der ersten Verfassungsurkunde der Steiermark“ (Styriaca NR 3/1986), weil sie in kritisch-diplomatischer Untersuchung nicht nur die offenen Fragen diese Urkunde betreffend klärte, sondern darüber hinaus ihre Bedeutung für die Steiermark und Österreich in das Bewusstsein hob. Dem folgten mehrere Untersuchungen, wie unter anderen „Die Union von 1192 und die ‚Mitgift‘ der Steiermark“ (FGHLKStmk 35/1992) oder der Vortrag „Territoriale und staatsrechtliche Kombinationen um den steirischen Raum im Mittelalter“ (ZHVSt 83/1992) oder zuletzt „Von Grauscharn nach Graz: Wege zur steirischen Landeshauptstadt“ (ZHVSt Sb 25/2000). Das Amt des Landeshauptmanns, „Der Landtag der Steiermark“ (mit G. Wielinger in: Föderalismus und Parlamentarismus in Österreich, 1992) und die Landesverfassung waren hier weitere Themen. Bauern- und Agrargeschichte, soziale Umbrüche im Spätmittelalter, die Ritterschaft, „Handwerk und Zünfte in der Steiermark“ (Schlaining 2002) und „Vom Stadtbürger zum Staatsbürger“ (Mogersdorf 21/1989) zeigen ein weites Geschichtsfeld, das bis in die Gegenwart reicht.

Ein weiteres Arbeitsfeld ist die Verwaltungsgeschichte Innerösterreichs, wie etwa die prägende Mitarbeit am Gemeinschaftswerk „Handbücher und Karten zur Verwaltungsstruktur in den Ländern Kärnten, Krain, Küstenland und Steiermark bis zum Jahre 1918“ (VStLA 15/1988). Hervorzuheben ist auch das grenzüberschreitend dreisprachige „Glossar zur geschichtlichen Landeskunde Deutsch – Slowenisch – Italienisch“ (1995), das ohne seine zielstrebige redaktionelle Führung

kaum zustande gekommen wäre. Die gegründete Klarheit und Präsenz seines Denkens und Darstellens machen ihn zum gesuchten Vortragenden bei fachlichen und allgemeinbildenden Tagungen, wie etwa dem Katholischen Bildungswerk und dem Ländlichen Fortbildungsinstitut. Legendär waren auch seine Führungsvorträge. Nicht zuletzt zu vermelden ist sein Engagement im Bauausschuss für die neue Schutzengelkirche in Eggenberg. Feinsinniger Humor, ausgleichendes Wesen, freundliche Hilfsbereitschaft gegenüber allen Ratsuchenden, menschliche Wärme und Geselligkeit zeichnen unseren Jubilar aus. Unser Verein hat ihm Dank zu sagen für seinen Einsatz. Ich selbst habe zu danken einem liebenswerten Mitarbeiter, Gesprächspartner, Gefährten und Freund. Wir wünschen ihm vom Herzen Gesundheit und Schaffensmut, damit wir ihn noch lange teilen können mit seiner Frau Gertrude und den beiden Kindern.

Gerhard Pferschy